Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 15

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Das stolze Bern.

(Am Bärengraben wurde ein Geldeinwurf angebracht, mit der Aufschrift: „Freiwillige Beträge für den Unterhalt der Bären".)

Der Zähringer erlegte einst,
Tief drunt' im Aareknie,
Vor manchem hundert Jahre, sein
Berühmtes Bärenvieh.
Da tat er einen Jubelschrei
Und sprach an Eidesstatt:
Hier baue ich auf harten Fels
Die — Zukunftsbundesstadt.

Gesagt, getan, es ward gebaut
Der Schweizer Städte Zier,
Sie wählte darum auch als Dank
Den Bär als Wappenzier.
Auch baute einen Zwinger sie,
Worin sie sehr adrett,
So manches liebe Bärlein hat
Gefüttert dick und fett.

Doch letzter Zeit, da scheint es, geht's
Mit den Finanzen nicht,
Trotz Erlachhof und Weibel und
Trotz schwerer Steuerpflicht.
Es längt auch für die Bären nicht
Zu Rüebli, Fleisch und Brot,
Drum hilft sich auf moderne Weis'
Die Stadt in ihrer Not.

Sie hängt die Sammelbüchse flott
Am Bärenzwinger an,
Daß, wer die Bären sich besieht
Auch gleich berappen kann.
Es hält das „stolze, reiche Bern"
Sich zwar sein Wappentier,
Doch füttern soll's das Publikum,
Es gibt ihm nur — Quartier.

Ursulus.

Dr Glaube macht sälig.

Die gueti Garoline! Wie mängs Jahr chunt sie doch scho als Flikere i üsi hinderi Stuben und wie viel Sunneschyn het sie scho dry bracht mit ihrem fründleche zfriedene Wäse! Wo mir no Chinder sy gsi, isch sie grad vo dr Lehrzyt ewägg zuen is cho, als schüüchs bescheides Jümpferli. No hüt isch sie die glychi liebi Garoline, aber ihri Haar sy silberwyß und ihres Gsicht het Falten und Runzle. Us den Auge lüüchtet wie früecher es fründlechs Füürli, es isch sicher dr Spiegel vo ihrer guete Seel.

I üüser Juged hei mr de no ganz e bsunderi Verehrung gha für d'Garoline, wil sie alben üüse Mämmi so nätti Chleidli gmacht het, em Dori mit den aklähte Lökli sogar e Ballrock, und am Miggi mit em hölzige Chopf und dr uverschant spitzige Nase, e Beduinemantel, wo ds sälbmal Mode sy gsi.

Us jedem Hüdeli het sie no öppis zwägdöggelet für i d'Mämmistube. Ach, und wie het sie albe so schöni Gspänstergschichte gwüßt z'erzelle no vo ihrer Großmuetter här. We me scho Genslihuut het übercho, und öppeneinisch fasch hätt möge d'Ohre vrha, so het me doch geng wieder vo dr Nägeliguutsche, vom Bowäxtürli, vom Schaaltier und vom Schloß Hollige wele ghöre.

Letschti Wuchen isch d'Garoline füüfesiebezgi worde. Zu ihrne alte treuje Chunde geit sie geng no uf d'Stöhr, wie gseit, geng mit em alte guete Humor. I dr letschte Zyt het sie e chlei z'chlagen über Schmärzen i de Beine. Es sygi närvös, säg dr Dokter. Aber ganz voll Zuetraue het sie gseit, sie heigi gar kei Angst, de Närve wärd sie scho Meister. Trotzdäm zuket sie mängisch zäme und tuet schmärzlech d'Stirne runzle, ja sie lauft sogar öppeneinisch wie uf Eier.

Vor ungfähr dreine Wuche het sie ganz glüklech erzellt, sie heigi jetz es Couébüechli kauft. Sie vrstandi zwar lang nid alles was drinne standi, aber d'Hauptsach emel wohl und sie rybi jetz mängisch d'Bei und säg so gschwind sie chönn: „Es geht vorüber, es geht vorüber!"

Aber das Sprüchli het nöie nid so rächt welle batte und die gueti Garoline het no viel müeße süüfzen und isch sogar ei Mändig gar nid cho.

Drfür isch sie du gly druuf ganz unerwartet erschiene und het wahrhaft gstrahlet vor Freud. Sie het brichtet, en Arbeitere wo im glyche Huus wohni und wo wälsch chönn, die sägi geng: „Sabbat, Sabbat", und jetz heigen ihri Güchti ganz besseret. I me nen alte Wörterbuech heig sie gläse, daß Sabbat so viel well heiße wie Sunntig, und sitdäm sie das Wort flyßig sägi, gspür sie keini Schmärze meh. Da gseih me jetz doch düütlech, daß dr lieb Gott well, daß d'Möntsche geng Sunntig heigen im Härzen und sunntäglechi Gedanke.

Gueti Garoline! Wie macht doch dr Glaube so sälig, und wie wohl chunnt's dr, daß dr lieb Gott alles vrsteit, was d'Möntsche vrtrauesvoll zuen ihm säge und wenn's no so fählerhaft wär.

E. Wütrich-Muralt.

Bärner Pintechehr.

Im Löwen.

Ob man nun zieht zum Leuen
Von hinten oder vorn,
Man trifft stets urgemütlich
Denselben guten Born.
Dieselben guten Tropfen,
Dasselbe gute Bier:
Man trennt sich dann nur ungern
Und geht nicht gern von hier.

Die alten Täferzimmer,
So heimelig und traut,
Die haben schon so manches
Gar trinkfest Haupt geschaut.
Besprochen wurde hier schon
Gar oft die Politik,
Und manchem „Pfuschi-G'setzlein"
Brach hier man das Genick.

Die trauten Zimmer waren
Dem Bürger schon bekannt,
Als Kaffee man und Syrup
Noch Medizin genannt.
Und mancher gute Tropfen
Ward hier gepriesen laut,
Der nur aus edlem Hopfen
Und reinem Malz gebraut.

Und mancher gute Tropfen
Aus Rebgeländen hold,
Benetzte hier die Gurgel,
Schon oft als flüßig Gold.
Ob man nun in den „Leuen"
Zieht vorn, zieht hinten ein:
Man wird gut aufgehoben
Und wohl zufrieden sein.

Fränzchen.

Der älteste Bube kommt arg heulend aus dem Wald, wohin er mit seinem Vater holzen gegangen und jammert entsetzlich.

Mutter: „Was hesch au e so z'brüele?"

Bueb: „Uuhuhuhu! Der Vater isch ab der „Tanne abe g'heit und tued e ke Mux meh. Huhuhuhu!"

Mutter: „Wäg dem e so nes Brüel! I ha wahrhaftig g'meint du heigisch der — Gertel verlore."

*

A.: „Lieber Freund, ich bin nun den ganzen Abend bei dir gewesen und möchte eigentlich noch ein wenig ins Café gehen; willst du nicht mitkommen?"

B. (mit einem Seitenblick auf seine Frau): „Ich bin eigentlich sehr unschlüsselig!"

*

„Mein Neffe lernt jetzt Auto fahren."

„So, glaubt er damit etwas zu verdienen?"

„Ja, er hält es für sehr aussichtsreich, jetzt, wo die Leute ihre Autos so häufig unbeaufsichtigt auf der Straße stehen lassen."

Vom „Chlapperläubli".

Im „Chlapperläubli" chlappert's
Und plappert's wieder schwer:
„Die ernsten Bibelforscher,
Die forschten gar zu sehr.
Sie forschten dies und jenes
Und forschten das und dies,
Wie Adam samt der Eva
Verlor das Paradies."

Im „Chlapperläubli" chlappert's
Und plappert's, daß es kracht:
„Die Bibelforscher forschten
Besonders in der Nacht,
Den Sündenfall erforschten
Sie nach des Wortes Sinn,
So ernster Bibelforscher
Wie Bibelforscherin."

Im „Chlapperläubli" chlappert's
Und plappert's mancherlei:
„Es forschte nach den Forschern
Zum Schluß die Polizei.
Fünf Bibelforscher wurden
Im Chefi interniert,
Die hatte 's Bibelforschen
Zum Sündenfall verführt."

Im „Chlapperläubli" plappert's
Und chlappert's allezeit:
„Die Bibelforscher trumpfen
Nun ab die Obrigkeit,
Im Wachtturm sei allnächtlich
Nur „Liebliches" gescheh'n,
Die Adams und die Evas
Die waren — majorenn."

Chlapperschlange

Briefkasten des Chlapperläubli.

An Frau Wehrdi und Frau Breneli.

Die Leser des Chlapperläubli erkundigen sich nach Ihrem Verbleib und erwarten mit Freude bald wieder eine kleine Plauderei von Ihnen.

Die Red.